Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 24 (1916)

Heft: 20

Artikel: Feldchirurgen aus alter Zeit

Autor: Hürzeler, Albert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-547465

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

vorbildlicher Arbeit wurde dieser Dienst inszeniert. leberall wurde alles aufs beste hergerichtet zur Lasbung und zur Aufnahme von solchen, denen die Hitze am meisten zuhielt. Zwischen den einzelnen Stationen waren auf Belos sliegende Samariter eingeschoben, so daß bei ernstern Fällen sosort das nötige Personal vom nächstliegenden Posten geholt werden konnte.

In Wettingen mußte um die Wette massiert werden, Blasen aufgestochen, verbunden usw. Eine riesige Arsbeit war hier zu bewältigen, und alles ging ruhig und glatt von Stapel, so daß wir nicht umhin können, unsern besten Dank auszusprechen für die Organistation, Leitung und Aussichrung des Samariterdienstes am 24. September 1916.

Mit tiefem Bedauern machen wir unsern Lesern die Mitteilung, daß das frühere Mitglied der Direktion des schweizerischen Koten Kreuzes

Berr Oberit Ernit Wyß, Nationalrat

am 2. Oftober gestorben ist.

Der Verstorbene war lange Jahre hindurch ein treuer Mitarbeiter am Werke des Roten Kreuzes. Als Mitglied der Direktion hat er durch seine rege Veteiligung und seinen stets besonders gern gehörten Rat dieser Behörde die größten Dienste geleistet. Leider zwang ihn sein immer schlechter werdender Gesundheitszustand vor 2 Jahren aus der Direktion auszuscheiden. Wir werden das Andenken des Mannes, der die allgemeine Achtung in hohem Maße genoß, stets in Ehren halten.

Direktion des schweiz. Roten Kreuzes.

Feldchirurgen aus alter Zeit.

Von Albert Hürzeler, Kranfenpsleger in Grindelmald.

V.

Ein Blick in die Wundbehandlung der damaligen Zeit. Die Behandlung der Schußwunden.

Unstreitig das lehrreichste und zugleich interessanteste Kapitel in Dehmens "Der Expedite Feld-Chirurgus" aus dem Jahre 1733 ist dassenige über die Behandlung der Schuß-wunden. Lehrreich, weil wir dabei erfahren, daß diese Sorte von Verletzungen den Feldschirurgen von anno dazumal sozusagen am meisten Sorgen verursachten. Interessant aus derseits aber auch, da es uns zeigt, wie der Has der Kriegführenden gegeneinander und das daraus resultierende sich gegenseitige Unstlagen und Veschuldigen betreff der barbarischen Kriegführung scheindar eine alte und doch ewig junge Untugend ist. Wirten ver Dehmens Ausfälle gegenüber den Türken

liest und mit den ähnlichen Geschehnissen des gegenwärtigen Krieges vergleicht, der kommt zur Einsicht, daß die Menschen, ungeachtet der vorgeschrittenen Zivilisation, deren wir uns so gerne rühmen, die gleichen geblieben sind. Doch lassen wir Dehmen das Wort:

"Sb nun wohl ben geschoffenen Wunden, ein gant ander Tractament ersordert wird, als ben vorgehenden (anderen Wunden), so bleiben wir doch, so lange wir uns auff der Wahl Stadt befinden, ben vorhero gelehrter Verbindungs-Art. Wiewohl, ich muß zugesstehen, daß eine geschossene Wunde, sie sen so geringe als sie immer wolle, ohne vorhergegangene Suppuration, nicht möge einis ret werden. Nun wird niemand in Zweisselziehen, daß im Kriege, vermittelst der versdammten Kunst, des ehemaligen Mönches, Namens, Varthel Schwarz, erlangten Puls

vers, die meisten Menschen hingerichtet und unbrauchbar gemacht werden, und ist nur zu bedauern, daß unter allen Bleffuren, die Schuß= Winden am schwersten und langsamesten ge= heilet werden, zumahl, wenn die darunter liegenden Knochen laediret und zerschmettert fenn." "Es verursachen die Schuß-Wunden die meisten Symptomata; ehe sie zur Suppuration gelangen, welche erst nach 4, 5 und mehr Tagen, oder wohl auch gar nicht er= folget, dieses ist aber schon eine solche böse Unzeigung, daß die Bleffur, vermittelst einer gifftigen Rugel, wie solche die Türcken mit dem Vitro antimonii gar verzweifelt zu prä= pariren wissen, angebracht worden, wie uns die Erfahrung vielfältig dargethan, und nicht wenig Leute weggerafft."

"Die Zufälle der Schuß-Wunden werden verursacht, weil durch den gewaltsamen Trieb der Rugel die fleischichten museulösen und tentinösen Theile zerissen und contunctivet (geauctscht), auch aus ihrer vorigen Textur (Gefüge) gebracht worden, und eben darum wird auch die Eur hierinne verzögert, indem erstlich die Wunde rundt, und die Wund= Lefften weit auseinander seyn; vors andere muß die Wunde vorhero von den zerstoßenen und abgelebten Theilen, durch die Suppuration separiret werden." "Noch gefährlicher und schlimmer sind die geschossenen Wunden, wenn solche nach der verruchten Türcken Urt, vermittelst gehacktem Blen, Gifen, Steine und dergleichen, zugefüget werden. Erstlich, weil sich selbige nach Loßzündung des Gewehrs aus einander streuen, einen weit größeren Riß in den Körper machen, und gerne die Knochen zerschmettern. Undern-Theils sind diese mühsamer heraus zu bringen, weil sie sich hier und dar in die fleischichten Theile verstecken, auch wohl gar Marck und Bein durchbohren."

"Hierbey ist der Janitsschaaren verdammter Gebrauch nicht weniger vor schädlich zu achten, wenn sie die Kugel mit eisernen Ladstöcken mit Gewalt in ihre Feuer-Röhre schlagen,

dadurch die Rugel nicht alleine einen weit stäreferen elatrem erlanget; sondern wenn solche durch den Trieb des Pulvers wird herausgestoßen, so präsentiret sich die Rugel fast eines Fingers lang, und verursachet ent= fetzlich große Wunden, zumahl, wenn sie quere gehet, wodurch uns Christen nicht geringer Verlust zugezogen worden. Ueber diese sind noch am allerschädlichsten diesenigen Winden, jo mit vergifften Kugeln angebracht werden, worinne die Türckischen Barbaren vor andern Meister spielen, den es sind der= gleichen Verletzungen sehr bose, und zu keiner rechten Suppuration zu bringen, sondern geben beständig einen wässerichten und übelriechenden Ichorem von sich", zeitigen dabei die schwersten Symptome und führen selbst den Tod herbei.

"Bey einer Schuß-Wunde nun, muß ein Feld-Chirurgus mit unermübetem Fleiß, sich dahin bestreben, daß er solche von allen widernatürlichen Dingen besreye, als Bley, Sisen, Steine, und was mit dergleichen in die Wunde ofstermahls geführet wird, als Stücken von Koller, Rocke, Hemde, Hosen, Steiner nun solches kann herausgebracht werden, je weniger Zufälle (Infectionen) hat man zu befürchten, und desto mehrere Zeit gewinnet man zur Genesung."

"So ferne nun die Kugel nicht durch und durch gegangen, so sen ein Feld-Chirurgus besorget wie er:

Erstlich, durch ein bequemes Stylet oder Sucher (Sonde) so von einer genugsamen Länge sey, die Kingel erforsche, und alsdenn Zweitens solche durch ein hierzu geschicktes Instrument eines Raben-Schnabels oder Kornsange, oder nach Bedürffen auch mit dem Finger herausziehe. Ist aber die Kingel sehr tieff hineingedrungen, und zwar so, daß man jenseits der Bunde im Fleische dieselbe fühlen fan, so macht man, in Erinnerung der Beshutsamkeit und Anweisung der Anatomiae eine Incision (Ginschnitt), um die Kugel auff der andern Seite heraus zu ziehen, das übrige,

dessen man nicht so leicht habhafft werden fan, überläßt man der suppurierenden (eiternden) und stets würckenden Natur des Archei."

"Gesetzt aber, daß die Kugel noch weiter gegangen, und zwar in solche Teile, wo man sie weder fühlen noch sehen kann, so unter= lasse man viel unnöthiges Wühlen, und über= gebe es ber Zeit, weil die Erfahrung lehret, daß selbige viele Jahre, ohne sonderliche In= commodite, im menschlichen Leibe verbleiben, bis endlich solche, wegen ihrer Schwere, successivé herunter gesenkt, sich in der Haut präsentiret, und nachgehends zum Ausschneiden geschickt worden." "Ben Schuß=Wunden werden gar selten Blut-Stillungen erfordert, es sen denn, daß eine ansehnliche Schlag- oder Puls-Alder entzwei geriffen worden, solche können aber durch die Ligatur verknüpft werden. Außer dem aber werden die geringen Blut= Gefäße zugleich der Laesion constringiret, nicht etwan nach der irrigen Meinung der alten Wund-Aerzte, daß die Rugel durch ihre Site die Gefäße cauterifire, welches falsch ist, sondern, vermöge des gewaltigen Triebes der= selben, benebst der Alteration der Natur, da fie etwas unvermuthliches erleidet, so ziehen sich die Blutgefäße zurück, und das Geblüte staanieret" (eine nach unsern heutigen Be= griffen nicht scheiternde Auffassung). einem Beispiel sucht er die oft merkwürdig geringe Blutung bei selbst großen Schußver= letzungen zu illustrieren und weil die Beschichte eines gewissen Humors nicht entbehrt, seken wir sie gleichfalls her. Er schreibt: "Ginem couraffierer (Küraffier), ber, nach Um= schließung der Stadt Belgrat Unno 1717, eines Tages auff der Post honeur, oder ver= lornen Schild-Wache zu Pferde stunde, wurde durch eine Canonen=Rugel der linke Urm, eine quer Hand unter der Achsel, weggerissen. Dieser, welcher von besonderer Resolution und Herthaftigkeit war, sahe, wie er vom Pferde herunterfam, nahm es benm Zügel, und holete seinen Arm, welcher etliche Schritte vom Leibe weggeflogen, kam zu Tuß ins Lager guten Muths, mit der Bemerkung: 3ch getröste mich meines Abschiedes, welchen man mir nunmehro ertheilen wird" (Der hatte icheints auch genug von der Befreiung der Christen vom Türkenjoche!). "Er klagte über feine sonderlichen Schmerken und die Blutung war auch nicht groß, obschon alle die großen und kleinen Blutgefäße des Ober-Armes ent= zwen gerissen, was sonst als tödlich angesehen wird, wenn es nicht gelingt das Blut zu stillen. Den vierten und fünfften Tag empfand er enorme Schmerzen, als man ver= mittelst ber Suppuration, die hinterlassenen Splitter des Knochens separirte, und heraus= ziehen mußte. Doch wurde er innert 8 Wochen vollkommen geheilt."

"Nachdem nun eine Schuß-Wunde von fremden Cörpern gereinigt, und wo es nöthig, das Blut gestillet, so folget der Berband. Wollten wir nun nach des Timaei von Gülden= flee. Paraei, und andern alten Scribenten (medizinische Schriftsteller) Mennungen verfahren, so müßten wir vor allen Dingen eine gute Brandlöschung unter der Bank her= vor suchen: Alleine, weil heutigen Tages die Rugeln vom Bulver nicht so scharff erhitet werden, als wie vielleicht zu dasiger Zeit der Allten ihre Gedancken, so können wir der= aleichen Brand= und Bulver=Löschungen ent= übriget seyn, und bleiben ben unserer einmahl eingeführten Geld-Art, wie vorhero." Es folgt dann die Beschreibung der Verbände, wie wir folche bereits in No. 8, S. 96, dieser Beit= schrift von 1916, geschildert haben und wozu meist in Weingeist angefeuchtete "Meissel" und Kompressen, nebst den dazu gehörenden Binden benützt wurden.

Betreff der "Suppuration" schreibt Dehmen weiter: "Weil uns zur Zeit noch kein Mittel bekannt, die Schußwunden, ohne Beygehülfe der Suppuration, zu heilen, so hat man nunsmehro solche Medikamente vor die Hand zu nehmen, welche eine Vereiterung der Wunden zu wege bringen, wodurch sich die zersausten und zerquetschten Theile von denen gesunden

separieren. Weim nun dieses geschehen, und man eine wohlgekochte Materia erhält, so ist alsdenn die Heilung in der Nähe; wiewohl es vielmahl, jedoch nach Beschaffenheit der Wunde, sehr schwer herzugehen pfleget, eine Schuß-Wunde in solchen Stand zu setzen." Das eitererzeugende Medifament bestund in einer viel gerühmten "erweichenden Salbe" (ein Bemisch von venetianischem Terpentin, Mastix, Mirrhen, Olibaum= Mutterharz, Weihrauch und schleimigem Gummi), warm appliziert wurde. Die Schuftwunden von vergifteten Rugeln, heißt es, seien nie zu einer richtigen Suppuration zu bringen, "sondern sie geben beständig eine sehr übel riechende und scharffe Gauche von sich, daben

ist die Wunde kalt, mit blauen Rändern, ohne Geschwulft und Imflammation, so daß ich mit Hippocratis sagen möchte: Wenn ben großen Wunden sich keine Geschwulft erzeiget, so ist es ein große Uebel. Anben erfolgen Obstructiones alvi, Verstopfung, Tieber, Herzklouffen, Ohnmachten, endlich convulsiones und der Tod ruhet vor der Thür. So ferne man aber gleich nach empfangener Bleffur mit tüchtigen Antidotis (Gegenmitteln) innerlich und äußerlich zu hülffe fommmet, jo ist noch eine Errettung zu hoffen." In= nerlich gelangten — wie wir bemerten konnten abführende und schweißtreibende Mittel und äußerlich ein extra hierzu präparierter Wund= balsam zur Amwendung. (Schluß folgt.)

Aus meinem Kriegstagebuch.

Bon J. W. in Z.

IV.

Unser Ersat=Trompeter Benjamin. Wit demjenigen Benjamin, von dem man uns seinerzeit in der Sonntagsschule erzählte, war er keineswegs identisch. Zwar war er so ziemlich der kleinste Mann unserer Kolonne, weshalb er eben Benjamin getauft worden war. Im übrigen aber besaß er nicht die entfernteste Aehnlichkeit mit seinem biblischen Namensvetter. Ich muß auch gestehen, daß unser Kolonnengeneral lange Zeit ein besonderes Augenmerk auf Benjamin richtete; nicht etwa, weil er ihm mit seinem roten Schnurrbärtchen oder durch außergewöhnliche Arbeitsleiftungen besonders imponiert hätte, sondern eher das Gegenteil. Hatte sich Ben= jamin doch einmal mit zwei andern Drücke= bergern zusammen erlaubt, Durchfall vorzu= täuschen, um im Krankenzimmer auf der Bärenhaut liegen zu können, derweil die übrige Mannschaft im Walde Holz fällte, welche Arbeit ihnen mit Schein nicht recht imponierte.

Item, alles ändert sich mit der Zeit. Und so verstand es auch unser Benjamin, sich gar bald einen anschnlichen Kreis von Kameraden M criverben, die seine gesellschaftlichen Kähig= feiten zu schätzen wußten. Den einen Abend wurden eine Serie Wiße und Sprüche für Rinder und Erwachsene erzählt, welche sogar unserm Feldweibel Tränen der Rührung abzulocken vermochten. Am folgenden Abend legte sich Benjamin auf der Wache schon wieder ein noch nie dagewesenes Programm neuester Schlager-Wiße für den dritten Abend zurecht. Uns andern konnte es ja nur recht sein, in diesem abgelegenen Heft draußen einen guten Komifer bei uns zu haben, was wir ihm durch praktische Arbeitsteilung oftmals danften.

Warum ich ihn aber in der Ueberschrift mit Trompeter genannt habe, hat wieder eine ganz besondere Bewandtnis. Bei der Sanistät habe ich nun allerdings auch noch nie einen Trompeter gesehen. In unserem Feldsarett hatten wir aber sogar deren zwei.